

Korpuslinguistische Befunde als Ausgangspunkt für eine modifizierte Funktionalstilistik – Anregungen zu einer Wiederaufnahme der Diskussion

Hardarik Blühdorn, Erlangen

Abstract

The concept of functional stylistics developed in the sixties and early seventies by Elise Riesel is reconsidered and modified in view of the results of a corpus-linguistic investigation by Douglas Biber and Edward Finegan. Instead of Riesel's five functional styles an inventory of seven styles is suggested which may be presented either in hierarchic or in scalar notation. Furthermore, a distinction is drawn between focal and peripheral areas in the internal structure of functional styles and text genres; latent conventional style models as a basis of text production and text reception are postulated. Finally, an attempt is made to integrate the distinction between spoken and written text into the model of functional styles.

1

Der Gedanke der Funktionalstilistik wurde in Anlehnung an Arbeiten sowjetischer und tschechischer Linguisten in den sechziger und frühen siebziger Jahren vor allem von der Moskauer Germanistin Elise Riesel ausgebaut und propagiert (vgl. u. a.: Riesel 1967, Riesel 1970 a, Riesel 1970 b, Riesel/Schendels 1975, Scharnhorst 1981). Seiner Essenz nach besagt er, daß für bestimmte Bereiche des Gesellschaftsverkehrs sprachliche Subsysteme konventionalisiert sind, die sich stilistisch als Bereichsstile oder Funktionalstile manifestieren (vgl.: Riesel 1970 a: 53 ff.; Riesel 1970 b: 357; Riesel 1975: 36; Krah/ Kurz 1977: 22 f.). Das entscheidende Kriterium für die Ausweisung von Stilbereichen ist nach Riesel die Feststellbarkeit einer funktionalen und einer formalen („linguostilistischen“) Spezifik (vgl.: Riesel/Schendels 1975: 20). Die formalen Eigenschaften von Texten, die durch linguistische Analysen zu ermitteln sind, müssen dieser Konzeption zufolge auf ihre Leistungen im Rahmen gesellschaftlich institutionalisierter Kommunikationszusammenhänge hin interpretiert werden.

Riesel unterscheidet für das Deutsche wie für andere europäische Sprachen fünf große funktionale Stilbereiche (vgl.: ebd.: 19):

1. Stil der öffentlichen Rede¹
2. Stil der Wissenschaft
3. Stil der Presse und Publizistik
4. Stil der Alltagsrede
5. Stil der schönen Literatur

Diese können nach den Kriterien *Verständigungsweg* (mündlich/schriftlich), *Verständigungsart* (monologisch/dialogisch), sprachliche *Erscheinungsform* (mundartlich/literarisch) und *stilistische Höhenlage* (grob/salopp/gepflegt) weiter subdifferenziert werden (vgl.: Riesel 1970 a: 61 f., 74 f.). Um die Postulate der Funktionalstilistik zu verifizieren, hält Riesel unter anderem die Durchführung statistischer Textanalysen für erstrebenswert (vgl.: Riesel/Schendels 1975: 18).

Eine erhebliche Schwäche der Rieselschen Stilistik besteht darin, daß nicht klar wird, welche Kriterien ihrer Stiltypologie zugrundeliegen und ob diese untereinander kompatibel sind. Die postulierten gesellschaftlichen Verkehrsbereiche scheinen sich gegenseitig nicht auszuschließen, und es ist fraglich, ob sie das gesamte Spektrum gesellschaftlicher (Sprach-)Interaktion abdecken. Überlappings- und Übergangsbereiche zwischen den Funktionalstilen werden nicht erfaßt, und die Konzeption bietet auch kaum geeignete Ansatzpunkte zu ihrer Charakterisierung (vgl. zu diesen Problemen teils Riesel selbst: Riesel/Schendels 1975: 18 ff.; teils andere Autoren, etwa: Sanders 1973: 89 f.; Michel 1980).

Diese Inadäquatheit ist sicher mit dafür verantwortlich, daß die Funktionalstilistik in der Diskussion der letzten zehn Jahre gegenüber textlinguistischen und pragmatischen Überlegungen in den Hintergrund getreten zu sein scheint. Anstatt für die großen Stilbereiche interessiert man sich gegenwärtig mehr für kleinere Einheiten – sei es die linguistische Charakteristik von Einzeltexten (vgl. etwa: Thürmer/Thürmer 1987 sowie die Sammelbände: Spillner 1984 und Sözer 1985) oder überschaubaren Textsorten (Genres) (vgl. u. a.: Simmler 1984; Brinker 1985 sowie die Sammelbände: Rothkegel/Sandig 1984 und Schöne 1986), oder seien es pragmatische Sprachhandlungstypen (vgl. etwa: Motsch 1986; Harnisch/Michel 1986; Sandig 1986). In den Ergebnissen einer jüngeren korpuslinguistischen Untersuchung der Amerikaner Douglas Biber und Edward Finegan (Biber 1986, Biber/Finegan 1986)² scheinen sich nun allerdings Aspekte abzuzeichnen, die dazu dienen könnten, den Rieselschen Ansatz zu stützen und damit die funktionalstilistische Diskussion unter veränderten Vorzeichen wiederzubeleben.

2

Bibers und Finegans Untersuchung bezieht sich auf Texte der englischen Gegenwartssprache, die systematisch nach einem Katalog von 41 syntaktischen und lexikalischen Merkmalen analysiert werden. Es handelt sich fast durchweg um Ei-

genschaften, deren Untersuchung in englischsprachigen Texten bereits bewährt ist und zu denen eine Fülle linguistisch-stilistischer Literatur zur Verfügung steht: durchschnittliche Wortlänge, type-token-ratio, Häufigkeit von Nominalisierungen, Adjektiven, Adverbien des Ortes und der Zeit, Präpositionen, Pronomina der ersten, zweiten und dritten Person, Verwendung von Ergänzungssätzen, Spaltsatz-Konstruktionen, Passivsätzen, Entscheidungsfragen, Ergänzungsfragen, Verwendung von Vergangenheits- oder Gegenwarts-Tempora usw. (vgl. im einzelnen: Biber 1986: 410 f.).

Obgleich auch eine Reihe von Erscheinungen untersucht wird, die spezifische Eigenarten des Englischen sind (wie zum Beispiel Fragen des Aspekts, Tilgung von Relativpronomen, verschiedene Passivformen, finale Stellung von Präpositionen oder die Verwendung von Kontraktionen), fällt auf, daß es sich bei der Mehrzahl der Kriterien um solche handelt, die in statistischen und nicht-statistischen Untersuchungen deutscher (und anderssprachiger) Texte ebenfalls Tradition haben bzw. sinnvoll erscheinen (vgl. hierzu etwa: Bolz 1984, auch die übrigen Aufsätze in Spillner 1984). Beim Grad der genetischen Verwandtschaft der englischen und der deutschen Sprache und der gleichzeitigen kulturellen Verwandtschaft der betreffenden Sprachgemeinschaften scheint es nicht unberechtigt, auch ähnliche Untersuchungsergebnisse zu erwarten. Eine kritische Lektüre der Befunde Bibers und Finegans könnte von daher auch für die Stilistik der deutschen Sprache lehrreich sein.

Biber und Finegan arbeiten mit einem Korpus von 545 Texten, die je ungefähr 2.000 Wörter lang sind. 535 von ihnen stammen aus zwei großen Sammlungen englischsprachiger Texte der Gegenwart: dem Lancaster-Oslo-Bergen-Korpus (LOB) (vgl.: Johansson/Leech/Goodluck 1978, Johansson 1982) mit schriftlich konstituiertem und dem London-Lund-Korpus (LL) (vgl.: Johansson 1982, Svartvik/Quirk 1980) mit mündlich konstituiertem Material. Dazu kommen 10 sogenannte professionelle Briefe aus einer anderen Quelle. Tabelle 1 veranschaulicht die Verteilung der Texte auf 16, nach ihren Verwendungskontexten gekennzeichnete Genres (vgl.: Biber 1986: 389 f.).

Zu allen Einzeltexten ermittelt Biber zunächst mit Hilfe einer Datenverarbeitungsanlage die Merkmalssätze nach den insgesamt 41 Untersuchungskriterien. Anschließend werden die Merkmale nach durchgängigen Korrelationen zu Faktoren gebündelt, die ihrerseits funktional interpretiert und in drei sogenannte Dimensionen stilistischer Varianz überführt werden (vgl.: ebd.: 393 ff.):

- A. Interactive vs. Edited Text
- B. Abstract vs. Situated Content
- C. Reported vs. Immediate Style

Tab. 1: Verteilung der Texte auf Genres in der Datenbasis Bibers und Finegans

	Anzahl
I. Schriftlich konstituierte Texte (aus LOB + Briefe):	
1. Press reports (Presseberichte)	44
2. Editorial letters (Leitartikel)	27
3. Hobbies (Heimwerkerliteratur, Anleitungen etc.)	38
4. Popular lore (populäre Zeitschriften, Illustrierte etc.)	44
5. Official documents (politische und behördliche Verlautbarungen)	30
6. Academic prose (wissenschaftliche Artikel aus allen Fakultäten)	80
7. Biography/Essays	77
8. General fiction (anerkannt wertvolle, ernste Literatur)	29
9. Romantic fiction (informellere, unterhaltsame Literatur)	29
10. Professional letters (aus thematisch spezialisierter Privatkorrespondenz)	10
II. Mündlich konstituierte Texte (aus LL):	
11. Face-to-face conversation	57
12. Telephone conversation	20
13. Interviews	23
14. Broadcasts (Sportreportagen, Rundfunkberichte etc.)	19
15. Spontaneous speeches (unvorbereitete öffentliche Reden: vor Gericht, Tischreden etc.)	9
16. Planned speeches (Predigten, Universitätsvorträge etc.)	9

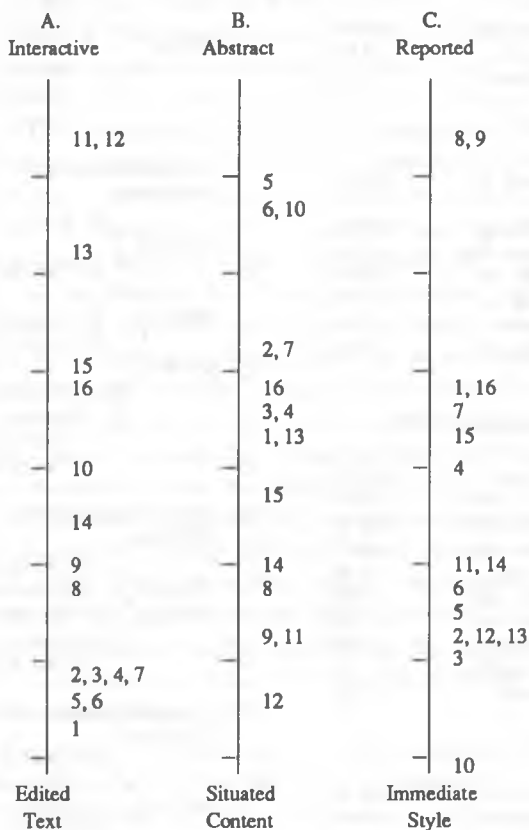
Für die erste dieser Dimensionen sind einerseits Merkmale wie Häufigkeit von Entscheidungs- und Ergänzungsfragen, Ergänzungssätzen, Pronomen der ersten und zweiten Person (*interactive*), andererseits hohe durchschnittliche Wortlänge und hohe type-token-ratio (*edited*) kennzeichnend. Für die zweite Dimension werden unter anderem hohe Anteile von Nominalisierungen, Präpositionen, Spaltsatzkonstruktionen und Passivsätzen auf der einen (*abstract*), hohe Anteile von Orts- und Zeitadverbien auf der anderen Seite (*situated*) ermittelt. Die dritte Dimension wird einerseits durch Häufigkeit von Präteritalformen und Pronomina der dritten Person (*reported*), andererseits durch Häufigkeit von Präsensformen und Adjektiven (*immediate*) charakterisiert.

Für jede der Dimensionen weist Biber den sechzehn Genres durchschnittliche numerische Werte zu (vgl.: ebd.: 398 ff.). In Abb. 1 werden die relativen Positionen der Genres zueinander auf den drei Skalen angedeutet.

In einem weiteren Analyseschritt werden auch alle Einzeltexte hinsichtlich der drei Dimensionen bewertet und mit Hilfe einer Cluster-Analyse neun formal charakterisierten Texttypen zugeordnet. Hier kommen Exemplare unterschiedlicher funktionaler Genres zusammen, wobei jedoch die meisten Typen klar von einem oder zwei (miteinander verwandten) Genres dominiert werden. In dieser Tatsache liegt der

wichtigste Hinweis auf die Möglichkeit einer funktionalstilistischen Interpretation, den Biber und Finegan offenbar nicht bemerkt haben.


















Abb. 1: Anordnung der Genres auf den drei Varianz-Skalen



3

Im folgenden werden zunächst die neun Texttypen nach Biber und Finegan in der von ihnen gewählten Reihenfolge wiedergegeben (vgl.: Biber/Finegan 1986: 38 f.), wobei ich für die Namen der Genres zweckmäßige Abkürzungen verwende. Zusätzlich zu den hintenstehenden Prozentzahlen, die von Biber und Finegan berechnet wurden und den jeweiligen Anteil an der Gesamtzahl der Texte eines Genres angeben, habe ich die vornestehenden Prozentzahlen errechnet, die den Anteil bestimmter Genres oder Gruppen von Genres an den Texttypen bezeichnen.³

Tab. 2: Zusammensetzung der Texttypen nach Biber und Finegan

<p>I „Immediate Interaction“ (44 Texte)</p> <p>(96 %)  29 F./f. conv. (51 %)</p> <p>13 Tel. conv. (65 %)</p> <p>1 Interv. (4 %)</p> <p>1 Broadc. (5 %)</p>	<p>V „Informal Informational Narrative“ (51 Texte)</p> <p>(59 %) — 30 Biogr./Ess. (39%)</p> <p>(28 %)  7 Pop. lo. (16 %)</p> <p>6 Press rep. (14 %)</p> <p>4 Acad. pr. (5 %)</p> <p>2 Gen. fic. (7 %)</p> <p>1 Edit. lett. (4 %)</p> <p>1 Pl. sp. (11 %)</p>
<p>II „Formal Exposition“ (66 Texte)</p> <p>(73 %)  33 Acad. pr. (41 %)</p> <p>15 Off. doc. (50 %)</p> <p>9 Biogr./Ess. (12 %)</p> <p>4 Prof. lett. (40 %)</p> <p>(8 %)  2 Pop. lo. (5 %)</p> <p>2 Hobb. (5 %)</p> <p>1 Edit. lett. (4 %)</p>	<p>VI „Informal Exposition“ (102 Texte)</p> <p>(42 %)  22 Hobb. (58 %)</p> <p>21 Edit. lett. (78 %)</p> <p>(56 %)  17 Biogr./Ess. (22 %)</p> <p>16 Acad. pr. (20 %)</p> <p>(25 %)  9 Off. doc. (30 %)</p> <p>9 Pop. lo. (20 %)</p> <p>5 Press rep. (11 %)</p> <p>3 Prof. lett. (30 %)</p>
<p>III „Informational-Interactional Text“ (49 Texte)</p> <p>(41 %)  20 Interv. (87 %)</p> <p>(55 %)  9 F./f. conv. (16 %)</p> <p>4 Tel. conv. (20 %)</p> <p>4 Spont. sp. (44 %)</p> <p>3 Pl. sp. (33 %)</p> <p>3 Prof. lett. (30 %)</p> <p>3 Pop. lo. (7 %)</p> <p>(10 %)  1 Broadc. (5 %)</p> <p>1 Biogr./Ess. (1 %)</p> <p>1 Hobb. (3 %)</p>	<p>VII „Interactional Narrative“ (30 Texte)</p> <p>(73 %)  19 F./f. conv. (33 %)</p> <p>(20 %)  4 Spont. sp. (44 %)</p> <p>3 Tel. conv. (15 %)</p> <p>2 Interv. (9 %)</p> <p>2 Gen. fic. (7 %)</p>
<p>IV „Present Reportage“ (66 Texte)</p> <p>(86 %)  18 Press rep. (41 %)</p> <p>16 Broadc. (84 %)</p> <p>10 Hobb. (26 %)</p> <p>9 Pop. lo. (20 %)</p> <p>4 Edit. lett. (15 %)</p> <p>3 Biogr./Ess. (4 %)</p> <p>3 Acad. pr. (4 %)</p> <p>1 Pl. sp. (11 %)</p> <p>1 Rom. fic. (3 %)</p> <p>1 Gen. fic. (3 %)</p>	<p>VIII „Formal Exposition with Narration“ (72 Texte)</p> <p>(42 %)  24 Acad. pr. (30 %)</p> <p>14 Biogr./Ess. (18 %)</p> <p>12 Press rep. (27 %)</p> <p>(38 %)  12 Pop. lo. (27 %)</p> <p>6 Off. doc. (20 %)</p> <p>3 Hobb. (8 %)</p> <p>1 Pl. sp. (11 %)</p>
	<p>IX „Imaginative Narrative“ (65 Texte)</p> <p>(80 %)  28 Rom. fic. (97 %)</p> <p>24 Gen. fic. (83 %)</p> <p>3 Biogr./Ess. (4 %)</p> <p>3 Press rep. (7 %)</p> <p>(9 %)  3 Pl. sp. (33 %)</p> <p>2 Pop. lo. (5 %)</p> <p>1 Spont. sp. (11 %)</p> <p>1 Broadc. (5 %)</p>

Wie man sieht, wird der Texttyp IX, um mit ihm zu beginnen, durch die Genres *Romantic fiction* und *General fiction* dominiert, die zusammen 80 % der zugehörigen Texte stellen und selbst zu 97 % bzw. 83 % in diesen Texttyp eingeordnet wurden. Deutlicher noch dominieren im Texttyp I die Genres *Face-to-face conversation* und *Telephone conversation*, die hier zusammen 96 % aller Texte stellen, selbst allerdings nur zu 51 % bzw. 65 % diesem Texttyp angehören. Dafür dominieren die gleichen Genres nur geringfügig weniger deutlich noch einen weiteren Texttyp (VII), in dem sie zusammen 73 % aller Texte stellen. Dominant sind ferner im Texttyp II die Genres *Academic prose* und *Official documents* (zusammen 73 % dieses Typs) und im Texttyp IV die fünf Genres *Press reports*, *Broadcasts*, *Hobbies*, *Popular lore* und *Editorial letters* (zusammen 86 %). Dieser letzte Fall wäre natürlich nicht als ein Beispiel für Dominanz anzusehen, wenn die fünf Genres nicht untereinander eng verwandt wären. Ihre Verwandtschaft zeigt sich unter anderem darin, daß vier von ihnen (*Hobbies*, *Editorial letters*, *Popular lore* und *Press reports*) gemeinsam einen weiteren Texttyp (VI) mit zusammen 56 % dominieren, in dem daneben mit zusammen 25 % als weitere starke Gruppe das Paar *Academic prose/Official documents* wiederkehrt. Ferner sind drei derselben Genres (*Press reports*, *Popular lore* und *Hobbies*) mit zusammen 38 % als zweitstärkste Gruppe – wiederum neben *Academic prose* und *Official documents* (zusammen 42 %) – im Texttyp VIII vertreten. Im Texttyp V bilden *Popular lore*, *Press reports* und *Editorial letters* (zusammen 28 %) eine starke Gruppe neben dem dominierenden Genre *Biography/Essay* (59 %); in drei weiteren Texttypen treten jeweils drei der Genres unterschiedlich kombiniert als marginale Gruppe auf (Texttypen II, III und IX), während in den beiden übrigen (I und VII) zusammen nur ein einziger Text (1 %) aus diesen Genres enthalten ist.

Ein weiteres statistisches Argument für die Zusammengehörigkeit der genannten fünf Genres ist darin zu sehen, daß die für sie errechneten Durchschnittswerte auf den drei Varianzdimensionen (s. Abb. 1) stets relativ nah beieinander liegen: in Dimension A am unteren Ende (*stark edited*), in Dimension B im Zentrum (weder *abstract* noch *situated*), in Dimension C in der unteren Mitte (mit leichter Tendenz zu *immediate*). Schließlich kann an dieser Stelle angeführt werden, daß die fraglichen fünf Genres allesamt typische Pressegenres sind, also dem Rieselschen Stilbereich der Presse und Publizistik zuzurechnen wären.

5

Auch etliche der übrigen Genres lassen sich relativ leicht in Riesels Typologie einreihen: *Face-to-face conversation* und *Telephone conversation* in den Bereich der Alltagsrede, *General fiction* und *Romantic fiction* in den Bereich der schönen Literatur, *Academic prose* in den der Wissenschaft, *Official documents* in den

des Amtsverkehrs (der öffentlichen Rede). Bei einigen weiteren Genres bleibt die Frage der Zuordnung zunächst offen.

Für mehrere der formal definierten Texttypen scheint eine ähnliche Zuordnung zu funktionalen Stilbereichen möglich zu sein. Dies gilt vor allen Dingen für den Bereich der Alltagsrede (Texttypen I und VII), was nach Riesels Arbeiten auf diesem Gebiet (vgl. vor allem: Riesel 1970 a) nicht sonderlich überrascht. Auch auf den drei Varianz-Skalen nehmen die Konversations-Genres klar abgesetzte Positionen ein.

Erstaunlicher ist, daß sich mit ebensolcher Deutlichkeit die Genres der fiktionalen Literatur auf den Varianz-Skalen und bei den Texttypen abheben (Texttyp IX). Das oft vorgetragene Argument, der Stilbereich der schönen Literatur weise keine eigene formale Spezifik auf, sondern sei gerade durch die Möglichkeit aller denkbaren formalen Mittel gekennzeichnet (vgl. u. a.: Riesel/Schendels 1975: 20 f.; Michel 1980: 78), wird durch diesen Befund offenbar relativiert. Im Gegenteil scheint eine formale Spezifik sogar deutlicher nachweisbar zu sein als anderswo.⁴

Überraschend ist ferner, daß die Genres *Academic prose* und *Official documents* sich nicht nur auf die Texttypen fast identisch verteilen, sondern auch auf den drei Varianz-Skalen stets unmittelbar nebeneinander liegen. Hieraus wäre hinsichtlich einer funktionalen Stiltypologie wohl der Schluß zu ziehen, daß der Unterscheidung zwischen den Verkehrsbereichen Wissenschaft und Amtsverkehr kein Unterschied formaler Stilspezifika entspricht. Zieht man die Integration des Universitätsbetriebes in die allgemeine Bürokratie, wie sie in wohl allen europäischen Ländern heute Realität ist, in Betracht, so scheint es auch von der funktionalen Charakteristik der Verkehrsbereiche her nicht abwegig, nur noch von einem einzigen *Stil der Wissenschaft und des Amtsverkehrs* zu sprechen (Texttyp II).⁵ Daß dieser Stilbereich zudem nur unscharf abzugrenzen ist gegen den Bereich der Presse und Publizistik, zeigt die Zusammensetzung der Texttypen VIII und VI. Es scheint deshalb sinnvoll, die Rieselsche Typologie einer ersten Modifikation zu unterziehen. Statt der fünf bisher angenommenen großen Funktionalstile sollen hier nur noch drei angesetzt werden: der *Stil der Alltagsrede*, der *Stil der fiktionalen Literatur* und ein dritter, den ich als *Stil des schriftlichen Gesellschaftsverkehrs* bezeichnen möchte. Dieser umfaßt als untergeordnete Bereiche einerseits den Stil der Wissenschaft und des Amtsverkehrs, andererseits den der Presse und Publizistik.

6

Eine Reihe von Texttypen und Genres sind in diese Typologie noch nicht oder nur unzureichend eingebaut. So wurde beispielsweise nur pauschal festgestellt, daß die Pressegenres in mehreren Texttypen eine dominante bzw. wichtige Rolle spielen: In Typ VI stehen sie neben *Academic prose/Official documents*; in Typ IV dominieren sie allein; in Typ V stehen sie neben dem dominanten Genre *Bibliography/ Essays*, das seinerseits außerdem in den Texttypen II, VIII und IX vor-

kommt, also offenbar Affinitäten zu Wissenschaft und Amtsverkehr einerseits, zur fiktionalen Literatur andererseits besitzt und den Pressegenres selbst nicht sonderlich fern zu stehen scheint. Es bietet sich nun an, den untergeordneten Stilbereich der Presse und Publizistik weiter zu subklassifizieren in drei Bereiche: einen im Übergang zum Stil der Wissenschaft und des Amtsverkehrs, den ich als *Expositorischen Pressestil* bezeichnen will (Typ VI), einen mit leichter Tendenz zur fiktionalen Literatur, den ich *Journalistischen Erzählstil* nennen will (Typ V), und einen zentralen Bereich, in dem viele *Press reports* und 84 % aller *Broadcasts* vorkommen und der deshalb *Reportagestil* heißen soll (Typ IV).

Rechnet man Typ VIII dem Bereich der Wissenschaft und des Amtsverkehrs zu, dessen Übergang zum Expositorischen Pressestil er markiert, so bleibt nur noch Typ III übrig, in dem die noch nicht klassifizierten Genres *Interviews*, *Spontaneous speeches*, *Planned speeches* und *Professional letters* mit zusammen 61 % vertreten sind. Zieht man die übrigen hier vorkommenden Genres in Betracht, so wird klar, daß dieser Typ dem Bereich der Alltagsrede nahesteht. Die dominierenden Genres umfassen überwiegend mündlich konstituierte Texte, die allerdings, anders als die Konversationsgenres, gewissen Formalisierungskonventionen zu unterliegen scheinen. Nach den drei Varianzdimensionen sind sie weniger *interactive*, weniger *situated* und weniger *immediate*. Ich halte es daher für sinnvoll, noch einen weiteren Stilbereich anzunehmen, den ich als *Stil der förmlichen Rede* bezeichnen will. Diesen stelle ich neben den *Stil der Alltagsrede* und fasse beide unter dem Terminus *Stil des mündlichen Gesellschaftsverkehrs* zusammen.

7

Die eingangs vorgestellte Stiltypologie von Riesel läßt sich aufgrund der Befunde Bibers und Finegans mithin durch die folgende modifizierte Typologie ersetzen:

- I. Stil des mündlichen Gesellschaftsverkehrs
 - 1. Stil der Alltagsrede
 - 2. Stil der förmlichen Rede
- II. Stil des schriftlichen Gesellschaftsverkehrs
 - 1. Stil der Wissenschaft und des Amtsverkehrs
 - 2. Stil der Presse und Publizistik
 - a) Expositorischer Pressestil
 - b) Reportagestil
 - c) Journalistischer Erzählstil
- III. Stil der fiktionalen Literatur

Diese Typologie ist – im Unterschied zu der Riesels – als systematisch anzusehen, da sie auf einem einheitlichen Katalog formaler Kriterien beruht. Fragt man aller-

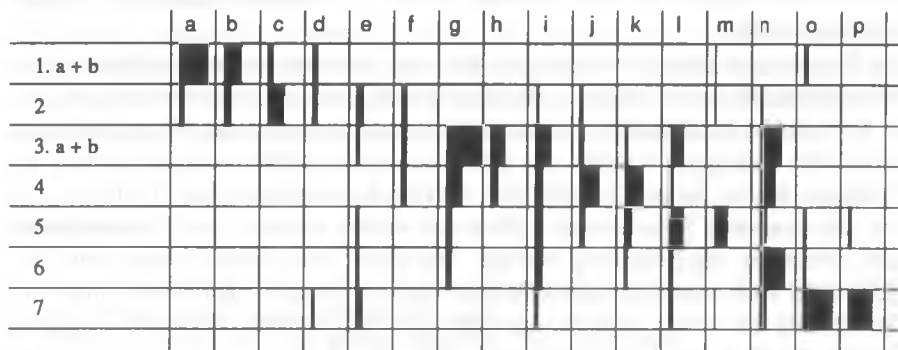
dings nach den Möglichkeiten, Übergangsbereiche zwischen den Funktionalstilen zu beschreiben, so ist sie ihrer hierarchischen Anordnung wegen eher sogar noch problematischer. Ich schlage daher als alternative Notationsweise, die je nach den aktuellen Beschreibungsinteressen für die erste eintreten kann, folgende skalare Anordnung vor:

- (1) Stil der Alltagsrede (I, VII)
- (2) Stil der förmlichen Rede (III)
- (3) Stil der Wissenschaft und des Amtsverkehrs (II, VIII)
- (4) Expositorischer Pressestil (VI)
- (5) Reportagestil (IV)
- (6) Journalistischer Erzählstil (V)
- (7) Stil der fiktionalen Literatur (IX)

8

In römischen Zahlen habe ich nochmals die jeweiligen Texttypen vermerkt. Künftig werde ich jedoch nur noch von den Funktionalstilen in Verbindung mit den betreffenden arabischen Ziffern sprechen. Von den Übergangszonen, die durchweg zwischen benachbarten Funktionalstilen anzunehmen sind, bilden zwei bei Biber und Finegan eigene Texttypen (VII zwischen (1) und (2), VIII zwischen (3) und (4)). Einfachheitshalber inkorporiere ich VII unter (1) und VIII unter (3), unterscheide aber bei Bedarf zwischen den Bereichen (1. a) und (1. b), (3. a) und (3. b). In Abb. 2 wird die zahlenmäßige Verteilung der Einzeltexte auf Genres und Stilbereiche veranschaulicht. Dabei sind die funktional definierten Genres in der Reihenfolge ihrer Zugehörigkeit zu den formal definierten Stilbereichen aufgeführt. (Das Zusammenwirken funktionaler und formaler Spezifik bleibt das entscheidende Kriterium für die Ausweisung eines Funktionalstils.)

Abb. 2: Verteilung der Einzeltexte nach Genres auf die sieben Funktionalstile



a: Face-to-face conversation, b: Telephone conversation, c: Interviews,
d: Spontaneous speeches, e: Planned speeches, f: Professional letters,
g: Academic prose, h: Official documents, i: Popular lore, j: Hobbies,
k: Editorial letters, l: Press reports, m: Broadcasts, n: Biography/ Essays,
o: General fiction, p: Romantic fiction

9

Die Genres d, e und f sind offenbar durch zu wenige Textexemplare repräsentiert, als daß zuverlässige Deutungen möglich wären. Betrachtet man die Verteilung der übrigen Texte, so fällt auf, daß von einem Genre stets ein kontinuierlicher Ausschnitt der Bereichsskala besetzt wird. Lediglich die Genres m, o und p enthalten hier marginale Ausnahmen. Die Anordnung der Texte sieht zudem gewöhnlich so aus, daß sich ein Schwerpunktbereich mit vielen Exemplaren (Genre-Fokus) abhebt, von dem aus sich die Zahl der Texte nach einer oder beiden Seiten hin rasch verringert (Genre-Peripherie).⁶ Deutlich zu sehen ist dies bei den Genres a, b, c, g, h, j und k. Die Genres m, o und p besitzen eine diskontinuierliche Peripherie, was aber an der Zahl der untersuchten Texte liegen könnte. Das Genre i verteilt sich in fast gleichbleibender Breite über sechs der sieben Stilbereiche: Hier wäre zu vermuten, daß es sich nicht wirklich um ein konsistentes Genre handelt. Auffällig sind schließlich die Genres l und n, die jeweils zwei deutlich voneinander unterscheidbare Foki aufweisen. Dies legt meines Erachtens eine Unterteilung in jeweils zwei Genres nahe: *sachbezogene* vs. *effektbezogene Presseberichte* etwa und *wissenschaftliche* vs. *journalistische Essays*, von denen jeweils die erste Gruppe möglicherweise dem Genre g zugerechnet werden könnte.

Die in der Tabelle horizontal verlaufende Skala der Genres kann, wie man deutlich sieht, als eine detailliertere Version der vertikalen Skala der Funktionalstile interpretiert werden. Auf der Diagonalen zeichnen sich als Gruppen von Genre-Foki zugleich die fokalen Regionen der Stilbereiche ab: (1) bei den Genres a und b, (2) beim Genre c, (3) bei g und h sowie l und n, (4) bei j und k, (5) bei l und m, (6) bei

n, (7) bei o und p. Auch auf den horizontalen Ebenen kann man zu beiden Seiten der fokalen Regionen eine zahlenmäßige Abnahme beobachten, wenn auch hier weniger konsequent.

Im Anschluß an diese Feststellungen läßt sich nun eine zweite Modifikation des Rieselschen Ansatzes einführen, die darin besteht, eine auf Prototypen ausgerichtete Struktur der funktionalen Stilbereiche wie auch der einzelnen Genres anzunehmen.⁷ Die Prototypen (Genre- und Stilbereichs-Foki) erfüllen möglicherweise die Funktion latenter, im gesellschaftlichen Verkehr konventionalisierter Leitbilder, die mit dem normalen Spracherwerb gelernt und weithin unbewußt bei Textproduktion und -rezeption zugrundegelegt werden. Das heißt: Von einem kompetenten Mitglied einer Kommunikationsgemeinschaft wäre zu erwarten, daß es etwa über eine Vorstellung von einem typischen wissenschaftlichen Aufsatz oder einem typischen Telefongespräch (als Genre-Vertreter), aber zum Beispiel auch einer typischen förmlichen Rede oder einer typischen Reportage (als Repräsentant eines Funktionalstils) verfügt. Eine solche Vorstellung hätte charakteristischerweise aus einer funktionalen Komponente (Erwartung eines bestimmten situativen und kommunikativen Kontextes) und einer formalen Komponente (Erwartung bestimmter formaler Texteigenschaften) zu bestehen. Die Annahme derartiger Leitbilder würde einerseits eine Erklärung für die im Datenmaterial Bibers und Finegans ermittelte Merkmal-Struktur, andererseits aber im Sinne der Rieselschen Funktionalstilistik auch eine Erklärung dafür bereitstellen, daß Mitglieder von Sprachgemeinschaften, je nach ihrer sprachlichen Kompetenz, in unterschiedlichem Grade über die Fähigkeit verfügen, funktionsgerechte (d. h.: den gesellschaftlich konventionalisierten und institutionalisierten Erwartungen entsprechende) Texte zu produzieren sowie die Funktionsgerechtigkeit rezipierter Texte zu beurteilen (vgl. Riesel/Schendels 1975: 5 ff. u. ö.).

10

Unter dem Aspekt prototypischer Leitbilder wäre auch, um abschließend an eine Untersuchungsfrage Bibers anzuknüpfen, der Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache neu zu betrachten (vgl.: Biber 1986). Bibers Untersuchung hinterläßt den etwas unbefriedigenden Eindruck, eine stichhaltige Abgrenzung zwischen beiden sei letztlich nicht zu treffen (vgl.: ebd.: 407 ff.). Das gilt allerdings nur, wenn man eine kategoriale Abgrenzung erwartet. Die Tabelle der Stilbereiche und Genres weist zwischen den Bereichen (2) und (3) einen klaren horizontalen Bruch auf, ebenso wie weiter unten zwischen den Bereichen (6) und (7). Diese Brüche entsprechen den Grenzen zwischen den drei übergeordneten Funktionalstilen in hierarchischer Notation (s. o.: S. 225). Zugleich aber markiert der erste von ihnen auch die Grenze zwischen den Prototypen mündlich konstituierter und denen schriftlich konstituierter Genres.⁸ Die Integration dieses Aspektes in die Typologie der Funktionalstile scheint demgemäß möglich, wenn man auch hinsicht-

lich der medienspezifischen Konstituenz von Texten mit fokalen und peripheren Erscheinungsformen rechnet.

Insgesamt scheinen die Ergebnisse Bibers und Finegans einen neuen Zugang zur Funktionalstilistik zu eröffnen, der die Einbeziehung prototypentheoretischer Überlegungen nützlich macht. Interessant ist, daß dabei umgekehrt auch hinsichtlich der korpuslinguistischen Daten sich unerwartete Interpretationsansätze ergeben.

Anmerkungen

- 1 Der *Stil der öffentlichen Rede* wird von anderen Autoren treffender auch als *Stil des Amtsverkehrs* oder *Amtsstil* bezeichnet (vgl.: Krah/ Kurz 1977: 22).
- 2 Für den Hinweis auf diese Untersuchung danke ich Professor Jürgen Esser.
- 3 Die beiden in Tab. 2 unter dem Texttyp IV angegebenen Exemplare der Genres *Romantic fiction* und *General fiction* fehlen bei Biber und Finegan. Es ist aber rechnerisch klar, daß sie an diese Stelle gehören.
- 4 Man tut natürlich gut daran, eine solche Generalisierung so lange mit Vorbehalten zu versehen, bis sie zumindest mit weiterem Datenmaterial überprüft wurde. In Bibers und Finegans Korpus sind nur zwei Genres künstlerischer Literatur enthalten, und insbesondere der ganze Bereich der Lyrik ist nicht repräsentiert.

Im übrigen scheint es mir wichtig, im Auge zu behalten, daß Systeme funktionaler Stilbereiche auch geschichtlichem Wandel unterliegen. So halte ich es für durchaus denkbar, daß die europäischen Sprachgemeinschaften des 20. Jahrhunderts sich in Bezug auf den umstrittenen Stilbereich der schönen Literatur in einer Übergangsphase befinden, an deren Ausgangspunkt (etwa in den jeweils klassischen Perioden) formale und funktionale Spezifik verhältnismäßig stabil institutionalisiert waren, während in der literarischen Moderne und Postmoderne zentrifugale Tendenzen stärkeres Gewicht erhalten, die möglicherweise in der Zukunft zur Auflösung dieses Stilbereichs bzw. zur Aufteilung der betreffenden Funktionen auf Genres anderer Stilbereiche mit anderer formaler Spezifik führen könnten.

Historische Veränderungen der formalen Eigenschaften von Genres haben auch Biber und Finegan in einem kleinen Aufsatz versuchsweise dargestellt (vgl.: Biber/Finegan 1988). Hier bleibt aber noch erhebliche Forschungsarbeit zu leisten.

- 5 Diese Möglichkeit wird auch, in Anlehnung an einen Vorschlag Fleischers, von Riesel angedeutet (vgl.: Riesel/Schendels 1975: 19 f.).
- 6 Bei dieser Interpretation steht natürlich der Gedanke der semantischen Prototypentheorie Pate (vgl.: u. a.: Rosch 1976; Rosch 1978). Eine Ausweitung dieses Denkmodells von sogenannten natürlichen auch auf beschreibungssprachliche Kategorien scheint mir ein geeignetes Mittel zur Lösung verschiedener alter Probleme der Linguistik zu sein.
- 7 Einen ähnlichen Vorschlag macht in anderem Kontext Schamhorst (vgl.: Schamhorst 1981: 311 f.).
- 8 Die einzige Ausnahme bildet das Genre *Broadcasts*, das nach Biber mündlich konstituiert ist, dessen Fokus aber klar im unteren Bereich der Skala liegt. Hier kann eine Klärung nur auf der Grundlage weiterer Daten erwartet werden.

Literatur

- Biber, D. (1986): „Spoken and Written Textual Dimensions in English: Resolving the Contradictory Findings“. *Language* 62, 384 – 414.
- Biber, D. & E. Finegan (1986): „An Initial Typology of English Text Types“. In: J. Aarts & W. Meijs, Hrsg. (1986): *Corpus Linguistics II. New Studies in the Analysis and Exploitation of Computer Corpora*. Amsterdam: Rodopi, 19 – 46.
- Biber, D. & E. Finegan (1988): „Drift in Three English Genres from the 18th to the 20th Centuries: A Multidimensional Approach“. In: M. Kytö, O. Ihalainen & M. Rissanen, Hrsg. (1988): *Corpus Linguistics, Hard and Soft*. Amsterdam: Rodopi, 83 – 101.
- Bolz, N. (1984): „Gewinnung und Auswertung quantitativer Merkmale in der statistischen Stilforschung“. In: Spillner, Hrsg. (1984), 193 – 222.
- Brinker, K. (1985): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt.
- Hamisch, H. & G. Michel (1986): „Textanalyse aus funktional-kommunikativer Sicht“. *ZfGerm Leipzig* 7, 389 – 401.
- Johansson, St., G. N. Leech & H. Goodluck (1978): *Manual of Information to Accompany the Lancaster-Oslo/Bergen Corpus of British English, for Use with Digital Computers*. Oslo: Department of English, University of Oslo.
- Johansson, St., Hrsg. (1982): *Computer Corpora in English Language Research*. Bergen: Norwegian Computing Centre for the Humanities.
- Krahl, S. & J. Kurz (1977): *Kleines Wörterbuch der Stilkunde*, 4., durchgesehene Auflage. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Michel, G. (1980): „Sprachliche Existenzformen und Funktionalstile – Überlegungen zur stilistischen Differenzierung der Umgangssprache“. *ZPSK* 33, 75 – 79.
- Motsch, W. (1986): „Anforderungen an eine handlungsorientierte Textanalyse“. *ZfGerm Leipzig* 7, 261 – 282.
- Riesel, E. (1967): „Stilistische Bedeutung und stilistischer Ausdruckswert des Wortes als paradigmatische und syntagmatische Kategorie“. In: *Probleme der Sprachwissenschaft. Beiträge zur Linguistik*. The Hague, Paris: Mouton, 1971 (Janua Linguarum, Series Minor), 486 – 498.
- Riesel, E. (1970 a): *Der Stil der deutschen Alltagsrede* (durchgesehene und verbesserte Neuauflage der Ausgabe Moskau 1964), herausgegeben von Walter Dietze. Leipzig: Reclam.
- Riesel, E. (1970 b): „Stil und Gesellschaft“. In: V. Lange & H.-G. Roloff, Hrsg. (1971): *Dichtung, Sprache, Gesellschaft. Akten des IV. Internationalen Germanisten-Kongresses 1970 in Princeton*. Frankfurt am Main: Athenäum, 357 – 365.
- Riesel, E. (1975): „Grundsatzfragen der Funktionalstilistik“. In: *Linguistische Probleme der Textanalyse. Jahrbuch 1973*. Düsseldorf: Schwann, 36 – 53.
- Riesel, E. & E. Schendels (1975): *Deutsche Stilistik*. Moskau: Verlag Hochschule.
- Rosch, E. (1976): „Classification of real-world objects: Origins and representations in cognition“. In: P. N. Johnson-Laird & P. C. Wason, Hrsg. (1977): *Thinking. Readings in Cognitive Science*. Cambridge: University Press, 212 – 222.
- Rosch, E. (1978): „Principles of Categorization“. In: E. Rosch & B. Bloom Lloyd, Hrsg. (1978): *Cognition and Categorization*. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum, 27 – 48.
- Rothkegel, A. & B. Sandig, Hrsg. (1984): *Text, Textsorten, Semantik: Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren*. Hamburg: Buske.
- Sanders, W. (1973): *Linguistische Stiltheorie. Problem, Prinzipien und moderne Perspektiven des Sprachstils*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sandig, B. (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Schamhorst, J. (1981): „Zum Wesen des Begriffs Funktionalstil“. *ZPSK* 34, 305 – 314.
- Schöne, A., Hrsg. (1986): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, Band 3*. Tübingen: Niemeyer (darin das Kapitel: Textlinguistik contra Stilistik?, 3 – 129).

- Simmler, F. (1984): „Zur Fundierung des Text- und Textsorten-Begriffs“. In: H.-W. Erms, B. Gajek & H. Kolb, Hrsg. (1984): *Studia Linguistica et Philologica. Festschrift für Klaus Matzel*. Heidelberg: Carl Winter, 25 – 50.
- Sözer, E., Hrsg. (1985): *Text Connexity, Text Coherence. Aspects, Methods, Results*. Hamburg: Buske.
- Spillner, B., Hrsg. (1984): *Methoden der Stilanalyse*. Tübingen: Narr.
- Svartvik, J. & R. Quirk, Hrsg. (1980): *A Corpus of English Conversation*. Lund: Gleerup.
- Thürmer, U. & R. Thürmer (1987): „Ergebnisse von Textanalysen und ihre Anwendung auf Lehrtexte“. *DaF* 24, 333 – 339.